

Universität zu Köln

Institut für Europäische Musikethnologie

Gronewaldstr. 2
50931 Köln
Telefon +49 221 470-4674
e-mail: klausnaumann@yahoo.com



Köln, August 2011

Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.

RUNDBRIEF Nr. 45

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

in der Zeit vom 6. bis 9. Oktober 2010 fand in Köln die 22. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde zum Thema *Festivals populärer Musik* statt. Frau Gisela Probst-Effah (Institut für Europäische Musikethnologie, Köln) hat darüber einen Bericht verfasst, der im Folgenden wiedergegeben sei:

Tagungsbericht

„Festivals populärer Musik“. Tagung der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Universität zu Köln 6. bis 9. Oktober 2010

Mit ihrem Thema „Festivals populärer Musik“ wagte sich die Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. bei ihrer 22. Arbeitstagung auf ein Terrain, das in der Volkskunde und speziell der Musikalischen Volkskunde bisher wenig erforscht ist. Zum Themenbereich „Musikfestivals“ finden sich in unserem Fach bisher nur wenige theoretische und empirische Arbeiten. Einer der Gründe ist, dass Festivals mehr sind als musikalische Phänomene und Fragestellungen und Methoden erfordern, die sich an den Sozialwissenschaften orientieren und mit dem herkömmlichen Instrumentarium der Musikalischen Volkskunde kaum zu erfassen sind.

Die einzelnen Tagungsbeiträge behandelten das Thema nicht systematisch, sondern näherten sich ihm aus unterschiedlichen Richtungen und unter verschiedenen Perspektiven. In einer Vielzahl punktueller Studien lag der Fokus zwar auf Deutschland, doch richtete sich der Blick auch ins nahe und ferne Ausland: Österreich, Albanien, Belarus, Russland und Indien. Das musikalische Spektrum umfasste die verschiedensten Bereiche von traditioneller Volksmusik über Jazz, Rock bis zu Heavy Metal.

Der einleitende Vortrag von Sabine Wienker-Piepho reflektierte die „Festivalisierung als Kulturphänomen“ der Gegenwart. Die Referentin konstatierte eine gegenwärtige „Überfestivalisierung“: Festivals seien inzwischen weitgehend verkommen zu „windschnittigen Touristikunternehmen“. Trotz dieser starken Tendenz zur Kommerzialisierung könne ihnen ein Sinn stiftender Zweck nicht gänzlich abgesprochen werden.

Tatsächlich bestimmt der Gedanke der Zusammengehörigkeit und Gleichgesinntheit auch in der Gegenwart viele Festivals. So betonten Elvira Werner und Heiko Fabig in ihren Beiträgen

zur „Festivallandschaft Erzgebirge“ bzw. zu den „Stapelfelder Jazztagen“ die besondere Identität stiftende Funktion solcher Veranstaltungen für bestimmte Regionen. Das Kulturfestival XONG im Vinschgau/ Südtirol, über das Rudolf Pietsch berichtete, appelliert an ein grenzüberschreitendes Wir-Gefühl im Dreiländereck Schweiz, Österreich und Italien.

In ihrem Beitrag über „Frauenmusikfestivals“ hob Astrid Reimers deren besondere politische und gesellschaftliche Zielsetzungen hervor. Veranstaltungen wie das „Interkulturelle Frauenmusikfestival“ im Hunsrück oder das „Michigan Womyn's Music Festival“ richten sich gegen die gesellschaftliche Diskriminierung von Frauen und die Unterdrückung ihrer Kultur, Lebensweisen und Interessen. Diese Festivals, bei denen ein breites musikalisches Spektrum vor einem ausschließlich weiblichen Publikum dargeboten wird und darüber hinaus Handwerk, Kunsthandwerk und Kunst präsentiert werden, wollen eine Welt antizipieren, die frei ist von den alltäglichen Diskriminierungen. Hier wird auch eine aktive Teilnahme aller Besucherinnen durch abzuleistende Helferinnendienste, Workshops und eine „Open Stage“ gefördert. – Dieses Ziel, den Abstand zwischen Künstlern und Publikum wenn nicht aufzuheben, so doch zu verringern, verfolgte bereits die Folk- und Liedermacherszene der siebziger Jahre, an die Barbara Boock erinnerte („Andere Lieder? Das wiedererwachte Interesse am deutschen Volkslied bei den Festivals der siebziger Jahre“). Sie betonten damals ihre Distanz zu den etablierten Kulturinstitutionen und zur kommerziellen Verwertbarkeit von Musik.

In der DDR war das wichtigste, international beachtete und frequentierte Forum der Folk- und Liedermacherszene das „Festival des politischen Liedes“, eine Großveranstaltung, die von 1970 bis 1990 alljährlich in Ost-Berlin stattfand, mit der politischen Wende von 1989/ 90 jedoch in eine schwere Krise geriet und zum Erliegen kam. Seit 2000 gibt es einen Neuanfang mit dem kleiner dimensionierten und inhaltlich neu konzipierten „Festival Musik und Politik“, über das Lutz Kirchenwitz referierte („*Musik und Politik – Zur Geschichte eines Festivals*“).

Zahlreiche Festivals widmen sich traditionellen Musikkulturen. Bis in das Jahr 1956 reichen z. B. die alle paar Jahre stattfindenden „Bundesvolkstanztreffen“, über die Volker Klotzsche referierte („Bundesvolkstanztreffen von 1956 bis 2008 – und nun?“). – In der Tradition der deutschen Folkbewegung steht das vom Schwäbischen Albverein organisierte Dudelsack-Festival „Sackpfeifen in Schwaben“, das Wolf Dietrich thematisierte („Festivalkultur beim Schwäbischen Albverein“). Es erhebt den Anspruch, „gute, ehrliche, handgemachte traditionelle Musik“ und „Volksmusik der anderen Art“ zu präsentieren. Die Veranstaltungen sollen auch verdeutlichen, dass der Dudelsack trotz aller regionalen Unterschiede ein gesamteuropäisches Instrument ist. – Mit der Tradition der Jodler bzw. der Veranstaltung von Jodler-Wettstreiten beschäftigte sich der Beitrag von Ernst Kiehl („Die Tradition der Jodler-Wettstreite im Harz und in der Schweiz“). Zwar dienen solche Wettstreite der Traditionspflege, doch ist offensichtlich, dass mit ihnen ein musikalisches Phänomen aus der Sphäre der Gebrauchsmusik in die der Darbietungskunst transponiert wird. Das Jodeln, das ursprünglich dazu diente, im Gebirge weite Distanzen akustisch zu überbrücken, begegnet hier in einer völlig veränderten, das virtuose Moment betonenden Erscheinungsform.

Die Transformation musikalischer Tradition fokussierte auch Ralf Gehler („Die Marktsackpfeife. Genese eines Sackpfeifentyps zwischen Mittelaltermarkt und Fantasy-Event“). In den letzten dreißig Jahren entstand in der DDR und nachfolgend in der gesamten Bundesrepublik eine neue Form von musikalischer Präsentation für Sackpfeifen, die sich zwar auf die Tradition beruft, aber kein reales historisches Vorbild hat. Bestand die ursprüngliche Funktion der Marktsackpfeife in der Beschallung des Mittelaltermarktes, so verließ das Instrument in der gegenwärtigen Szene diesen Ort und wurde zum Bestandteil der Bühnenshows von Musikgruppen im Mittelalter-Fantasy-Bereich und einer Gegenkultur junger Leute, die in den 1980er Jahren den Wunsch nach individueller Freiheit in ihr Bild vom mittelalterlichen Spielmann projizierten.

Es gibt Festivals, die nicht nur eine bereits vorhandene Tradition aufgreifen und kultivieren, sondern darüber hinaus eine eigene Tradition begründen. Das von Kiem Pauli organisierte „Erste Oberbayerische Preissingen“ in Rottach-Egern am Tegernsee (Oberbayern) im Jahr 1930, über das Ernst Schusser referierte, galt in der Folgezeit als Vorbild für spätere Volksmusikwettbewerbe und war wohl der „Zündmechanismus“ für eine Volksliedpflege, die seit den 1950er Jahren eine ungeahnte Breitenwirkung erfuhr. – Ca. vierzig Jahre später kreierte das Woodstock-Festival, über das Gisela Probst-Effah referierte („Remembering Woodstock“), einen speziellen Festival-Typus. Die Veranstaltung, die im August 1969 in der Nähe des kleinen Ortes Bethel im US-Bundesstaat New York stattfand, wurde in der Folgezeit Ausgangspunkt für unzählige „Woodstocks“ unterschiedlichster Ausprägung, die weltweit veranstaltet wurden. Im Jubiläumsjahr 2009 kulminierte die Woodstock-Nostalgie in der Produktion von Büchern, CDs und Filmen sowie der Organisation zahlloser Woodstock-Erinnerungsfestivals und -Partys.

Zur Mythenbildung tragen die Medien entscheidend bei. Dies gilt nicht nur für Woodstock, sondern auch beispielsweise für das Wacken-Festival, eines der größten Rockfestivals der Gegenwart. In seinem Beitrag („*Busen, Weltkrieg, irre Gitarren. Narrative Strategien des Berichtens über Rockfestivals in populären Informationsmedien*“) zeigte Manuel Trummer auf, wie alljährlich die großen deutschen Informationsmedien in der Berichterstattung das Bild einer Gegenwelt zum Alltag und eines zeitweiligen Refugiums schaffen. In stereotypen Schilderungen von Exzessen verschiedenster Art artikulieren sich nicht nur Fremdheitsängste einer bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch Faszination, Voyeurismus und die Lust am Exotischen. Die narrativen Strategien, mit denen über die sommerlichen Rockfestivals berichtet wird, sind, wie der Referent darlegte, keineswegs immer neu, sondern rekurren zum Teil auf traditionelle Motive der europäischen Erzählkultur, so etwa die Figur des „Wilden Mannes“ oder auf Südseereiseberichte des 18. Jahrhunderts.

Eine Reihe von Vorträgen befasste sich mit Musikkulturen anderer Länder. Inna Shved stellte dar, wie in der sowjetischen Ära regionale Kulturen Weißrusslands Einheitsbestrebungen weichen mussten („*Gegenwärtige Festivals populärer Musik in Belarus*“). Nach der politischen Wende der 1990er Jahre entdeckte die dortige Kulturpolitik im Zuge nationaler Autonomiebestrebungen das integrative Potential des kulturellen Erbes, dem man vor allem noch in ländlichen Regionen begegnet und an das nun zahlreiche Folkloregruppen anzuknüpfen versuchen. – In der sowjetischen Ära fand, so stellte auch Elena Schischkina fest („*Zeitgenössische Festivalbewegung in Russland: Ziele, Probleme, Aussichten*“) eine starke Professionalisierung von Volksmusik und -tänzen statt: Sie wurden von Berufsensembles auf Bühnen dargeboten, deren hohes künstlerisches Niveau in ein starkes Spannungsverhältnis zu „authentischer“ Volkskultur geriet. Nach dem Niedergang der sowjetischen Ära tragen nach Auffassung der Referentin zahlreiche Festivals zur „Wiedergeburt“ „authentischer“ Formen musikalischer Kultur der verschiedenen Völker Russlands bei.

In Albanien spielte während der kommunistischen Ära das 1968 gegründete „Festivali Folklorik Kombëtar“, über das Ardian Ahmedaja berichtete, eine wichtige Rolle („*Das Nationale Folklore Festival in Gjirokastrë/ Albanien und die Frage der Klassifizierung und Präsentation der besten Werte*“). Es bot die Möglichkeit, auf die traditionelle Musik politischen Einfluss zu nehmen. Das Programm war Gegenstand strenger Auswahlverfahren. Erfolgreiche Musiker durften seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre auch im Ausland auftreten – ein Privileg, das damals nur wenige Albaner genossen. Die rigiden Maßstäbe wirkten einerseits als Anreiz, doch entfernten sich die Darbietungen zunehmend von der täglichen Praxis. Nach dem politischen Umbruch zu Anfang der 1990er Jahre wurden die Bestimmungen gelockert, doch folgen die Auswahlverfahren weiterhin den Anweisungen von Spezialisten, die vom Kultusministerium beauftragt werden.

Basierend auf eigenen Feldforschungen, untersuchte Sadhana Naithani die Auswirkungen von Folklore-Festivals auf das Leben traditioneller Darsteller in Indien („Folklore Festivals in India and Traditional Performers“). Waren deren Darbietungen früher begrenzt auf die enge Umgebung, in der die Musiker lebten, und die Kaste, in die sie hineingeboren waren, so repräsentieren sie bei Folklore-Festivals der Gegenwart eine übergreifende, im Vielvölkerstaat Indien äußerst komplexe „nationale Kultur“, und sie gewinnen darüber hinaus internationales Ansehen. In diesem veränderten Kontext begegnen die Interpreten Kulturen, die früher weit außerhalb ihres Erfahrungshorizontes lagen, und sie treten vor eine Öffentlichkeit, die bisher nichts von ihnen wusste und die ihnen mit einem Respekt begegnet, der ihnen – den Angehörigen niederer Kasten – niemals zuteil wurde. Dies verändert ihre Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung grundlegend.

Überlieferte Musikkulturen, die in einem neuen Kontext erscheinen, fokussierte auch Dorit Klebe am Beispiel osmanisch-türkischer Festival-Traditionen, die in jüngster Zeit von in der Diaspora lebenden türkischen Gemeinden aufgenommen werden – so etwa das eintägige Musikfestival „Türkgünü“ („Türkischer Tag“) in Berlin („*Surname* vs. *Türkgünü* – Festival-Traditionen im osmanischen Imperium und in der türkischen Gemeinschaft in Deutschland in ihren musikalischen Ausprägungen“). Historisches Vorbild sind Feierlichkeiten am osmanischen Hof, von denen literarische und ikonographische Dokumente sowie insbesondere die Bücher der Festivals (*Surname*) mit bildlichen und textlichen Details zeugen. Die Referentin untersuchte u. a. die Zusammensetzung des Musikprogramms und des Publikums von „Türkgünü“ im Hinblick auf die traditionellen Vorbilder.

Aus Anlass des einhundertsten Geburtstags von Ernst Klusen wurde im Rahmen der Tagung ein Symposium zum Thema „Ernst Klusen 1909–1988, Liedforscher, Musikpädagoge und Komponist“ mit Beiträgen von Günther Noll, Wilhelm Schepping und Gisela Probst-Effah veranstaltet. Klusen gilt als der Nestor der Musikalischen Volkskunde. Er gründete u. a. das Institut für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland (seit 1986 an der Universität zu Köln) und war langjähriger Vorsitzender der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung, der Vorläuferin der Kommission zur Erforschung musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V.

Kurzprotokoll der Mitgliederversammlung

Im Rahmen der Kommissionstagung fand am 8. Oktober 2010 ab 9.00 Uhr eine Mitgliederversammlung statt.

TOP 1: Bericht des Vorstandes

Die folgenden Kommissionsmitglieder bzw. Interessenten der Tagung konnten nicht teilnehmen und richteten Grüße an die Tagungsteilnehmer aus: Walter Brandsch, Marianne Bröcker, Manfred Ehrenwerth, Peter Fauser, Yoko Sakai-Mitani, Gabriela Schöb, Manfred Seifert, Hinrich Siuts, W. E. Spengler.

Die folgenden Mitglieder der Kommission sind verstorben: Dietz-Rüdiger Moser (2010); Horst Traut (2010).

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Ralf Gehler, Klaus Näumann, Marguerite Rumpf, Andreas H. Schmidt, Manuel Trummer

TOP 2: Tagungsbericht

Manfred Seifert hat mitgeteilt, dass das Druckmanuskript des Tagungsberichts Dresden 2008 fertiggestellt ist und der Band noch in diesem Jahr erscheinen wird.

Der Bericht über die Kölner Tagung 2010 wird von Klaus Näumann und Gisela Probst-Effah herausgegeben.

TOP 3 und 4: Zur Zukunft der Kommission, Wahl eines neuen Vorstandes

Es wurde ein neuer Vorstand gewählt. Zum Vorsitzenden wurde Klaus Näumann, zum Geschäftsführer Heiko Fabig gewählt (Wahlleitung: Barbara Boock).

TOP 5: Tagung 2012

Es liegt eine Einladung von Heiko Fabig an die Katholische Akademie Stapelfeld, Nähe Cloppenburg vor. Voraussichtlicher Termin ist der 3. bis 6. Oktober 2012. Die Mitglieder einigten sich auf das Tagungsthema „Innovation musikalischer Tradition“ (Arbeitstitel).

TOP 6: Verschiedenes

Ernst Schusser sagte dankenswerter Weise eine Spende von 200 € als Leihgebühr für die Ausstellung „Burg Waldeck und die Folgen – Songfestivals in Deutschland“ des Vereins „Lied und soziale Bewegungen e. V.“ zu.

Kurzbiographien der neuen Mitglieder

Ralf Gehler

Jahrgang 1963. Historiker, Volkskundler und Fachmann für historische Volksmusik und Volksmusikinstrumente. Tätig als Dozent für Dudelsack, Instrumentenbauer und Mitglied u. a. der Folkgruppe „Malbrook“. Z. Zt. beschäftigt im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend, Hagenow.

Klaus Näumann

Jahrgang 1969. Promovierte 2004 im Fach Vergleichende Musikwissenschaft an der FU Berlin (Thema: Parang-Musik in Trinidad). Seit 2005 Forschungen über die Musik der deutschen Minderheit in Polen mit Feldforschungen in Pommern, West- und Ostpreußen, Nieder- und Oberschlesien. Seit Mai 2011 W-1 Professor am Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln.

Marguerite Rumpf

2001-2007 Studium mit Abschluss Magistra Artium an der Philipps-Universität Marburg; Hauptfach: Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft; Nebenfächer: Neuere deutsche Literatur, Musikwissenschaft. Promoviert seit 2007 an der Philipps-Universität Marburg/Lahn zu dem Thema „Häftlingskommunikation. Verständigung in einer Zwangsgemeinschaft im Dritten Reich“. Einen Schwerpunkt ihrer Untersuchung bildet das gemeinsame Singen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

Andreas H. Schmidt

Jahrgang 1961. Ausbildung zum Metallblasinstrumentenmacher (Meisterprüfung), Tätigkeit als freier Musiker (Tubist). 1999-2003 Studium des höheren technischen Lehramtes für Metalltechnik und Englisch an der TU München und von 2003-2009 Studium der Volkskunde/Europäische Ethnologie, Musikwissenschaft, Neuere und Neueste Geschichte an der LMU München. Seit 2010 Lehrtätigkeit an der LMU München und wiss. Mitarbeiter (Populärmusikforschung) am Institut für Volkskunde der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Derzeit promovierend.

Manuel Trummer

Studierte von 1999 bis 2004 an der Universität Regensburg Vergleichende Kulturwissenschaft, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft. Er arbeitet seit April 2010 als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Regensburg. Promovierte zum Thema „Sympathy for the Devil? Transformationen und Erscheinungsformen der Traditionsfigur Teufel in der Rockmusik“.

Heiko Fabig

Jahrgang 1977, absolvierte von 1998 bis 2007 sein Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in den Fächern Musikwissenschaft, Volkskunde/Europäische Ethnologie und Ethnologie. Seit 2007 arbeitet er an seiner Dissertation im Fach Musikwissenschaft und ist derzeit Dozent für Musik an der Katholischen Akademie Stapelfeld.

Veröffentlichung der Kommission

Im Oktober 2010 erschien der Sammelband zur letzten Kommissionstagung in Dresden vom 08. bis 11. Oktober 2008 unter dem Titel:

Aspekte des Religiösen in popularen Musikkulturen. ISBN: 978-3-942411-21-9.

Die Publikation erschien als 19. Band in der Reihe *Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde im Thelem Verlag*. Sie umfasst 312 Seiten nebst 53 Abbildungen sowie einen Datenträger mit Audio- und Videodateien, auf die innerhalb der einzelnen Aufsätze verwiesen wird. Die Herausgeber sind Manfred Seifert und Marianne Bröcker. Das Buch kostet derzeit 29,80 EUR und ist über den Thelem Verlag unter folgendem Link zu beziehen:

http://www.thelem.de/product_info.php?products_id=1193

Die Finanzierung der Publikation erfolgte diesmal mit finanziellen Mitteln des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde. In der Zukunft werden die Tagungsbände allerdings in unserer institutseigenen Reihe *Musik-Kontexte-Perspektiven, Schriftenreihe der Institute für Musikpädagogik und Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln* im Münchener Allitera Verlag/BUCH&media GmbH erscheinen.

Kommissionstagung 2012

5. Im Herbst 2012 findet die nächste Kommissionstagung statt, und zwar in der Zeit vom 3. bis 6. Oktober 2012. Veranstaltungsort ist diesmal die Katholische Akademie Stapelfeld, an der Herr Heiko Fabig unterrichtet. Aufgrund der Abstimmung der anwesenden Mitglieder während der Tagung in Köln (2010) lautet das Tagungsthema 2012:

„Altes neu gedacht“: Rückgriff auf Traditionelles als Form von Innovation bei musikalischen Gegenwartskulturen.

Der derzeitige Titel ist noch ein Arbeitstitel, dessen genaue Benennung für den Band im Verlaufe der nächsten Kommissionstagung erörtert und diskutiert werden soll. Dennoch

hierzu einige grundsätzliche Überlegungen und Anregungen, die Sie vielleicht zu einer aktiven Teilnahme ananimieren:

Anglizismen wie „Revival“, „back to the roots“, oder auf deutsch (pejorativ) „Neotraditionalismus“ sind moderne Begriffe für etwas, das wohl allzeit in der Natur des Menschen selbst verankert war. Denn Rückbesinnungen auf vergangene musikalische Epochen oder einzelne Musikstile sind nichts Neues oder gar Revolutionäres. So griff man im Zeitalter der Renaissance in den Künsten auf Vorbilder der griechischen und römischen Antike zurück. Die Idee vom Volkslied im 19. Jahrhundert war (und ist teilweise immer noch) geprägt von Reminiszenzen an die guten alten Zeiten, an das Echte und Wahre. Nicht anders verhielt es sich bei der Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Wandervogelbewegung, die eine Gegenreaktion auf fortschreitende Industrialisierung und die Entfremdung von der Natur darstellte, indem man sich „alter Volkslieder“ bediente. Während der Folkbewegung (in den USA wie Europa) griff man ebenfalls auf Melodien und Texte der Vergangenheit zurück, arrangierte diese neu oder ahmte sie nach. In den 1950ern wiederum kam es in Deutschland zu einem Dixieland-(Jazz)-Revival, eine Hommage an die guten alten Tage des Jazz.

So sehr die Rückbesinnung auf musikalisch Vergangenes somit quasi ein Kontinuum darstellt, so sehr unterscheiden sich doch die Musikstile oder ihre Einzelparameter, die zu bestimmten Zeiten wieder aufgegriffen werden, sowie die Art und Weise der Neuinterpretationen. Denn freilich ist der Rückgriff auf Altes nie das Alte selbst, sondern Neues, das eine Mixtur von Traditionellem und Zeitgemäßem darstellt und so der Gegenwart angepasst wird. Die richtige Dosis (aus Altem und Neuem) scheint entscheidend dafür zu sein, ob es gefällt, von einem Publikum letztlich angenommen wird. Dabei kommt es nicht selten zu Spannungsfeldern, gar Kontroversen zwischen Traditionalisten und Modernisten (innerhalb der Gruppen wie des Publikums), die sich beispielshalber auf eine einmalige Einbindung einer Musik in einen kulturellen Kontext erstrecken können.

Dessen ungeachtet kann sich der Regress auf „Traditionelles“ in verschiedenen musikalischen oder gar außermusikalischen Parametern manifestieren. Von besonderer Relevanz sind hierbei das Instrumentarium, Spieltechniken, Melodieformeln, Kadenzen, Texte und – außermusikalisch – die Kleidung in Gestalt von Trachten bzw. in weiterem Sinne dem Bühnen-Outfit.

Konkrete Beispiele:

1. Fristete das Alphorn über lange Zeit hinweg nur noch ein Schattendasein, da es seine Funktion als Kommunikations-Werkzeug der Hirten bereits um 1800 verloren hatte, änderte sich dies in der Folge. Die Wiederbelebung der Tradition des Alphornspiels führte dazu, dass dem Instrument fortan nicht nur ein Platz im Instrumentarium der Ernsten Musik zukam, sondern es Ende des 20. Jahrhunderts von Vertretern der „populären Musik“ (z. B. die Kölner Gruppe „Dicke Luft“, der Schweizer Musiker Pepe Lienhard „Swiss Lady“) aufgegriffen wurde, ja heute sogar beim Jazz/Funk/Blues (z. B. Eliana Burki) verwendet wird.
2. Wie sich Tradition und Moderne in musikalischer und textlicher Hinsicht vermischen können, wird anhand der bayerischen Gruppe „Biermösl-Blosn“ deutlich. Nach eigenen Angaben spielen sie „traditionelle bayerische Musik“, die wiederum als musikalisches Fundament für Texte zeitgemäßen Inhaltes dient (z.B. „Laptop und Aludosn“, „Wiesenblues“, „Window 98“).
3. Ähnlich verhält es sich bei der Hommage an den deutschen Schlager der 1920er und 30er Jahre, wie sie Max Raabe und dessen Palastorchester nebst den zahlreichen

Imitatoren der „Comedian Harmonists“ verkörpern. Nicht selten werden von ihnen Texte mit aktuellen Thematiken (z.B. Max Raabes „Kein Schwein ruft mich an“) im musikalischen Duktus jener Zeit dargeboten und entfalten gerade dadurch eine besondere Ironie.

4. Was die Einbeziehung von „Altem“ in stilistischer bzw. spieltechnischer Hinsicht betrifft, ist die Gruppe Vaya Con Dios mit dem Titel „Nah neh nah“ aus dem Jahr 1990 zu nennen. Die Gitarrenanklänge im Stile Django Reinhardts aus dem „Jazz der Manouche“ prägen das ansonsten kommerziell orientierte, eingängige Musikstück und scheinen damals den Nerv eines großen Publikums getroffen zu haben.

Ähnliche Beispiele, die aufzeigen, dass Ensembles der Gegenwart „Altes neu denken“ existieren wohl bei diversen musikalischen Stilen, ungeachtet dessen, ob man diese als Volksmusik, Weltmusik, Jazz/Rock/Pop, Schlager, Chanson, Techno, Hip Hop oder Heavy-Metal etikettiert. Sollten Sie Interesse haben, zu dieser Thematik ein Referat beizusteuern oder als Zuhörer an der Kommissionstagung 2012 teilzunehmen, dann melden Sie sich bitte bei Herrn Näumann, Vorsitzender der Kommission, an. Ein Anmeldeformular ist diesem Rundbrief beigelegt.

Falls Sie einen Vortrag halten möchten, würden wir Sie um ein (kurzes) Abstract bitten. Teilen Sie uns bitte bis spätestens 20. September 2011 mit, ob und zu welchem Thema Sie ein Referat halten möchten. Dieser frühe Termin ist notwendig, da die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), von der wir auch diesmal finanzielle Förderung erhoffen, nur Anträge berücksichtigt, die spätestens ein Jahr vor dem Tagungstermin eingetroffen sind. Die DFG stuft unsere Kommissionstagungen als „wissenschaftliche Jahrestagungen“ ein. Diese Kategorisierung bedeutet leider, dass nur ausländische ReferentInnen Reisekostenzuschüsse erhalten können. Sie lässt nicht die finanzielle Unterstützung inländischer Tagungsteilnehmer zu.

Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten sowie Anmeldeformulare für ein Hotel lassen wir Ihnen rechtzeitig zukommen. Eine Teilnahmegebühr für die Tagung wird nicht erhoben. Den aktuellen Stand des Tagungsprogramms finden Sie demnächst im Internet unter: http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Mus_yolk/

Abschließend eine Bitte: Teilen Sie uns auf dem Anmeldeformular ggf. Ihre (neue) E-Mail-Adresse mit. Um Portokosten zu sparen, versenden wir die Rundbriefe bevorzugt per E-Mail.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Näumann, Vorsitzender

Heiko Fabig, Stellvertreter